

## Ein und zwanzigstes Capitel.

---

Der König von Vatsa, Udayana, in Kausambi von da an seinen festen Wohnsitz nehmend, erfreute sich des Besitzes der ganzen von ihm besiegten Erde, die nur ihn allein als Schutzherrn anerkannte. Dem Yaugandharâyana und Rumanvân die Last der Geschäfte übertragend, lebte er, stets von dem Vasantaka begleitet, nur an sorglosem Umherwandern sein Vergnügen findend, glücklich seine Tage; am Abende ergötzte er sich mit den Königinnen Vâsavadattâ und Padmâvatî an Musik und Spiel, und liess selbst seine himmlische Laute ertönen, und bei der vollkommensten Harmonie des süssen Gesanges der Fürstinnen mit dem lieblichen Spiele seiner Laute verriethen nur die Bewegungen seiner Finger und ihres Mundes, dass Mehrere sich zu Einem Ziele vereinigt hatten; auf dem Söller seines Palastes, von dem milden Mondlicht bestrahlt, trank er den in Strömen fliessenden Wein; schöne Frauen brachten ihm in goldenen Gefässen den in Gluth aufflammenden Meth, der ihm gleichsam dienen sollte als das Weibwasser für seine Herrschaft in dem Reiche der Liebe, und zwischen beiden Fürstinnen sitzend, wurde ihm noch andrer Wein kredenzt, der, wie seine Seele, feurig, lieblich und krystallhell, das Bild ihrer schönen Wangen zurückspiegelte; nicht sättigen konnte er sein Auge an dem Anblick der beiden Königinnen, die zwar frei von Eifersucht und Zorn, dennoch leidenschaftlich die Augenbrauen rollten; sein Trinkgemach, wo viele Krystallbecher mit dunklem Wein gefüllt standen, glänzte wie ein Lotosbeet, dessen weisse Lilien die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne röthlich färbt, dann wieder, von Jägern umgeben, in dunkelgrüner Kleidung, den Bogen in der Hand, durchstreifte er die Wälder; die von Koth beschmutzten Heerden wilder Eber tödtete er mit seinen Pfeilen, gleichwie die Sonne mit ununterbrochenen Strahlen die Scharen der Finsterniss vernichtet; die erschrocken fliehenden schwarzen Gazellen, wenn er sie verfolgte, erschienen wie die verstohlenen Liebesblicke der Weltgegenden, wenn der Osten aufsteigt, sie zu besiegen; indem er die Büffel todt niederstreckte, strahlte die Erde röthlich von Blut, als wäre ein Beet von Waldlotos herbeigekommen, um ihm ihre Verehrung darzubringen, dass er sie von dem Stosse ihrer Hörner befreit habe; laut freute er sich, wenn in den weitgeöffneten Rachen der Löwen der durchbohrende Wurfspieß drang und unter lautem Gebrüll das Leben sie verliess; wenn aber die Hunde, in dem wildreichen Walde auf allen seinen Wegen ihn begleitend, laut klafften, so war dies der höchste Gipfel des Jagdvergnügens für ihn, dessen Waffe nie das Ziel verfehlte; — während Udayana auf diese Weise dem Genuss der Freude sich ergab, kam eines Tages der heilige Nârada zu ihm, als er auf seinem Throne sass; einen goldenen Gürtel um seinen in weissen Gewändern hell glänzenden Leib tragend, erschien der Muni, als wäre die Sonne von dem Himmelsgewölbe herabgestiegen aus Liebe zu dem strahlenden Heiligen. Der König, in Demuth sich verbeugend, erwies dem Heiligen die gastliche Ehre, der darüber erfreut, nachdem er einen Augenblick geruht hatte, den König also anredete: „Höre, König von Vatsa, was ich dir jetzt in der Kürze sagen will. Dein Urältervater war der König Pându, dieser ruhmvolle hatte, gleichwie du, zwei preiswürdige Gemahlinnen, die eine Kuntî, die andere Mâdri genannt. Pându, nachdem er die ganze Erde, soweit sie das Meer umgürtet, besiegt hatte, ging eines Tages, der Jagd leidenschaftlich ergeben, fröhlich in den Wald; dort tödtete er durch einen Pfeilschuss den Muni Arindama, der in Rehgestalt mit seiner Gattin umherschweifte. Der Muni warf seine Rehgestalt ab, und dem Pându, der in Verzweiflung seinen Bogen wegschleuderte, fuchend, da die Lebensgeister